

Unser Ausverkauf

wird fortgesetzt und bietet Gelegenheit, **Gute Sachen sehr billig** einzukaufen.

Wir empfehlen besonders:
Kleiderstoffe in schwarz und farbig, Cattune, Battiste, Teppiche, Gardinen, Portièren, Schlaf- und Reisedecken, Damen-Mäntel und Jaquettes, Reisemäntel, Joppen, Tricotagen u. v. A. m.

Verkauf gegen baar.

Pohl & Koblenz Nachf.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 11. Juni:
Besichtigung der Molkerei
des Herrn Schröter.
1/6 Uhr Nachm.: Versammlung in der
Molkerei, Auß. Mühlenbamm.
Nach der Besichtigung: Gang nach
Weingrundforst, dort Zusammen-
sein u. Sommerversammlung.
Der Vorstand.

Gewerbeverein der Maschinenbauer.

Sonntag, den 17. Juni d. Js:
Großes Sommerfest
in „Bellevue“.
Abmarsch der Vereinsmitglieder
pünktlich 3 Uhr Nachmittags vom
„Gold. Löwen“.
Alles Nähere durch Plakate.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am
Montag, den 18. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr,
wird im Verwalterhause auf dem
Herrenpfeil das Heugras von ca.
41 1/2 ha öffentlich meistbietend verpachtet.
Kämmerei-Verwaltung.

Robert Holtin

empfehlst:
**Mousselin- u.
Battist-Blousen**
in großer Wahl von 1,25 an.
Untertailen,
gewebte, angenehmer im Gebrauch
als solche von festen Stoffen.
Corsettschoner
von 30 Pf. an.
Sporthemden
für Herren u. Knaben von 1 M. an.
Waschstoffe zu Knabenanzügen.
Weiß Satin zu Knabenblousen.
Morgenröcke,
anerkannt gutfigend,
große Auswahl in Stoffen dazu.
Sommerunterröcke.

C. Näthler,

Elbing, Alter Markt 48
empfehlst ergebenst
für die Reise- und
Bade-Saison:
**Herren-, Damen-
und
Kinder-Wäsche,**
Schlaf- u. Reise-Decken.
Bademäntel in glatt und ge-
streift, Terry Cloth.
Bade-Anzüge für Damen und Kinder.
Badelaken, Badekappen
und **Pantoffeln.**
Bade-Handtücher und
Handschuhe in Leinen und
Baumwolle in grosser Auswahl
bei billigsten Preisnotirungen.

Elegante, wie einfache Damen-
garderobe fertigt bei soliden Preisen
B. Schmidt, Spieringstr. 22, I.

Vogelsang.

Sonntag, den 10. Juni 1894: Vocal- und Instrumental-Concert

unter Mitwirkung
der Elbinger Liedertafel und der Stadtkapelle.

Billets im Vorverkauf à 50 Pf., 3 für 1 Mark sind bei Herrn
Conditor **R. Selckmann**, Friedrich Wilhelms-Platz, zu haben. Programm
und Texte à 10 Pf.

Beginn 4 Uhr. Anfang des Gesanges 5 Uhr.

R. Schoeneck.

Bei zweifelhafter Witterung wird eine bestimmte Auskunft über
das Stattfinden des Concertes Mittags 12 1/2 Uhr in der Bürger-Ressource
gegeben.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet ein **CONCERT** in der
Bürger-Ressource statt. Entree 30 Pfg. Anfang 8 Uhr Abends.
Otto Pelz.

Neue hocharmige deutsche Singer-Ordnungsmaschine

liefere ich bei reeller Garantie
für 50 M., 54 M., 67,50 M., 81 M. Neueste
Systeme für 90 M. und 103,50 M.
Ausführliche Preisliste gratis.

Meine Nähmaschinen sind berühmt
durch ihre ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit — bis 2000
Stiche in einer Minute — und zeichnen sich auch von allen
anderen durch vorzügliche Construction, leichten, geräuschlosen
Gang und gediegen elegante Ausstattungen aus.

Jeder Maschine werden die neuesten Apparate beigelegt.
**Paul Rudolphy, Elbing, 1, Schmiedestraße 1,
Ecke Alter Markt.**
En gros-Lager und Haupt-Geschäft in Danzig, Langenmarkt 2.
Lieferant für Militär, Behörden, Beamte und Vereine.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

**Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze**
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um bis zum 1. Juli den Rest meiner
Herren-Garderobestoffe, sowie Unterkleider, Damen-Regen-
schirme, Frisaden und Boy's, Cachenez etc.
zu räumen, verkaufe ich zu jedem nur annehmbaren Preise.
Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34, Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Streichfertige Oelfarben,

Maler- und Maurerfarben,
Leinölfirnis, Lacke, Pinsel,
Carbolineum,
anerkannt beste Waare zu
billigsten Preisen bei
Rudolph Sausse.

Für Rettung v. Trunksucht!

verfend. Anweisung nach 18-jähriger
approbierter Methode zur sofortigen
radikalen Beseitigung, mit auch ohne
Vorwissen zu vollziehen, keine
Verursachung, unter Garantie.
Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken
beizufügen. Man adressire: „Privat-
Anstalt Villa Christina bei
Säckingen, Baden.“

Sch verreise auf ca. 8 Tage. Die
Herren **Dr. Bleyer, Salecker**
und **Schmidt** vertreten mich.
Dr. Baatz.

Molkerei Elbing

empfehlst sehr preiswerthen
Weinkäse
zu 15, 10 und 5 Pf. per Stück,
Rümmelkäse
zu 5 Pf. per Stück.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



Verlangen Sie nur Zacherlin,

denn es ist das rapidest und sicherst tödtende
Mittel zur Ausrottung jeglicher Art von Insekten.

Was könnte wohl deutlicher für seine unerreichte Kraft und Güte
sprechen, als der Erfolg seiner enormen Verbreitung, derzufolge kein
zweites Mittel existirt, dessen Umsatz nicht mindestens Duzendmale vom
„Zacherlin“ übertroffen wird.

Verlangen Sie aber jedesmal eine versiegelte Flasche und
nur eine solche mit dem Namen „Zacherl“. Alles Andere ist werthlose
Nachahmung.

Die Flaschen kosten 30, 60 Pf., M. 1.—, M. 2.—; der
Zacherlin-Sparer 50 Pf.

- | | | |
|-----------|-----------|---|
| In Elbing | bei Herrn | Bernh. Janzen, |
| " | " | J. Staesz jun., Wasserstr. 44, Königsstr. 84, |
| " | " | Rudolph Sausse, |
| " | " | Richard Wiebe, Droguenhandlung, |
| " | " | F. Eichert, Brückstraße 19. |
| " | " | Hermann Brückner. |
| " | " | Emil Priebe. |
| " | " | Gustav Fereth. |
| " | " | Franz Braun. |
| " | " | F. Brozat. |
| " | " | Fr. Elsner. |
| " | " | F. Albrecht. |

Robert Holtin

empfehlst:
Bade-Mäntel
von 3,75 an,
Bade-Tücher,
166 cm breit, 200 cm lang,
von 4,50 an,
Bade-Anzüge
für Damen und Mädchen,
Bade-Pantoffel,
Bade-Kappen,
Trottkirchener etc.



Kochbutter

zu 30 Pf. p. Pfd.,
täglich **frische Wolke,**
20 Pfr. für 15 Pf.,
empfehlst
Molkerei Elbing.

Wohnungsgrundstück
mit Garten, 6—8 Zimmer, gute Lage,
zum Alleinbewohnen zu mieten oder
preiswerth zu kaufen gesucht. Gefällige
Offerten, recht ausführlich, in der Exped.
d. Btg. unter **W. 129** erbeten.

Fahrplan für Dampfer „Anna“ zwischen Elbing—Kahlberg u. Frauenburg.

| Abfahrt | von Elbing | von Kahlberg |
|-----------------|------------|-----------------------------|
| Sonnt. 10. Juni | Nm. 8 1/4 | Nm. 10 1/4 |
| — 10. — | Nm. 1 3/4 | Abds. 7 3/4 |
| Mont. 11. — | Nm. 8 1/4 | Nm. 10 1/4 |
| — 11. — | Nm. 1 3/4 | Abds. 7 3/4 |
| Dienst. 12. — | Nm. 1 3/4 | Abds. 7 3/4 |
| Mittw. 13. — | Morg. 4 U. | Morg. 6 1/2 |
| — 13. — | Nm. 1 3/4 | Abds. 7 3/4 |
| Donn. 14. — | Nm. 8 1/4 | Ab. Kahlb. u. Frauenburg |
| Freitag 15. — | Nm. 1 3/4 | Abds. 7 3/4 |
| Sonnt. 16. — | Morg. 4 U. | Morg. 6 1/2 |
| — 16. — | Nm. 1 3/4 | Abds. 7 3/4 |

A. Zedler.

Fahrplan für Elbing—Kahlberg.

| Tag | Von Elbing | Von Kahlberg |
|------------------|------------|--------------|
| Sonntag 10. Juni | Nm. 2 Uhr | Ab. 8 Uhr |
| Montag 11. — | " 2 " | " 8 " |
| Dienstag 12. — | Nm. 8 " | Nm. 3 " |
| — 12. — | Nm. 2 " | Ab. 8 " |
| Mittwoch 13. — | " 2 " | " 8 " |
| Donnerst. 14. — | " 2 " | " 8 " |
| Freitag 15. — | Nm. 8 " | Nm. 3 " |
| — 15. — | Nm. 2 " | Ab. 8 " |
| Sonnt. 16. — | " 2 " | " 8 " |

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 133.

Elbing, den 10. Juni.

1894.

Santa Clara.

Roman von B. Nidel-Ahrenß.

36)

Nachdruck verboten.

So rückte denn der erste Juli heran, der Tag, an dem die Hochzeit begangen werden sollte; Rafaelo hatte eine glänzende Feier gewünscht, doch mußte sie auf die Einladungen der nächsten Verwandten beschränkt bleiben, da Margarethe die Bastonvella's nicht einladen wollte, diese aber durch das Erscheinen außerhalb des Verwandtenkreises Stehender sich in hohem Grade beleidigt gefühlt haben würden, was sie ebenfalls vermeiden wollte.

Unbetrübt und ohne jede Störung netzte sich der bedeutungsvolle Tag, der in wolkenloser Klarheit über Leonie's Vereintigung mit Rafaelo Donati geschienen, seinem Ende zu; er hatte eine hübsche Wohnung in der Rua Catette gemiethet, die nach Leonie's Geschmack eingerichtet war, doch ehe sie diese bezogen, sollte eine Reise unternommen werden; Rafaelo bedurfte der Erholung und wünschte in Gemeinschaft mit seiner jungen Gattin einen weiteren Ausflug in's Gebirge anzutreten.

Leonie hatte, so gut es ging, mit der Vergangenheit gebrochen und war bestrebt, sich liebevoll und dankbar gegen ihren Mann zu zeigen, der sie auf Händen trug; in diesem Bestreben war sie ruhiger geworden und sah der Zukunft gefaßt entgegen. Nur in der letzten Stunde des Abschieds, als sie überwältigt von stürmischen Empfindungen, an Luciana's Brust lag, wurde sie noch einmal von jener seltsamen Ahnung erfaßt, die schon mehrere Male während der Brautzzeit über sie gekommen, eine unbeklimmte Furcht vor etwas Schrecklichem, durch das sie schreien mußte und vor dem es kein Entrinnen gab. Es verschwand indessen bald und sie schrieb die düstere Ahnung der Aufregung des Tages zu, die sie zu vergessen suchte.

Etwa zwei Wochen * später, und nachdem sie mehrere sehr schöne Tage in der hoch im Gebirge liegenden kaiserlichen Sommerresidenz verbracht hatten, traf das junge Paar gegen Abend in dem kleinen Orte Cachoeira, berühmt wegen seiner herrlichen Wasserfälle, ein; sie wollten sich diese noch ansehen, um dann von hier aus auf dem kürzesten Wege nach Rio zurückzukehren.

Es dämmerte bereits, als sie die alterthümliche Postkutsche verließen und die stille Straße entlang gingen, nach einem Gasthof auszugehen; Leonie besuchte ihren Gatten, welcher seit einigen Stunden von der ihn hin und wieder heimlichenden Melancholie befallen war, zu erheitern, doch vergebens. So verstimmt wie heute, hatte sie ihn noch nicht gesehen und Leonie erschöpfte sich in theilnehmenden Fragen; einmal hatte Rafaelo auch wirklich Andeutungen fallen lassen, als wünsche er sich ihr gegenüber von einer drückenden Last zu befreien, doch er ließ den Gegenstand plötzlich fallen und bat sie, nicht weiter in ihn zu dringen, er leide an Kopfschmerzen, von denen er seit seinem Aufenthalt in den Tropen zuweilen geplagt werde.

Leonie mußte, daß er ihr auswich; sie war um diese Zeit fest überzeugt, daß in der Vergangenheit ihres Gatten ein Punkt liege, welcher die Ursache seines verborgenen Kummers bildete, und es schmerzte sie, daß er nicht hinreichend Vertrauen zu ihr besaß, damit sie ihm denselben tragen helfe; oder schonte er sie nur aus liebevoller Rücksicht? Wehmüthig sah ihm das wohl.

Dieser Abend mit allen seinen Einzelheiten bis in's kleinste blieb ihr voll wunderbarer Klarheit in der Erinnerung haften; die kleine fremde Stadt am Fuße gelblich-fahler Berge, auf denen die letzten Sonnenstrahlen ruhten, lag wie ausgestorben da; über die weißen Häuser empor ragten die unbewegten Palmenkronen zum Himmel auf; ein stimmungsvolles Bild, — traumhaft und voll Frieden; doch öde — leblos und schwermüthig.

Ein eigentlicher Gasthof schenken sich hier nicht zu befinden; nach kurzem Umhertreten wandte Rafaelo sich an einen gerade des Weges daher kommenden Neger, welcher sehr zuvorkommend die Auskunft erteilte, daß in der nächsten Seitenstraße gleich rechts sich ein Kaufladen befände, wo man auch Zimmer an fremde Gäste vermiethe.

Der Schwarze erhielt ein Geldstück und das junge Paar begab sich nach dem bezeichneten Hause, welches sich durch Comfort irgend welcher Art, noch durch besondere Sauberkeit vor den übrigen kleinen Gebäuden auszeichnete.

Sie betraten einen geräumigen Korridor, den eine trübe brennende Hängelampe matt erh. lte, und hier klatschte Rafaelo so lange in die Hände, bis aus der dunklen Tiefe endlich ein halbwüchsiger schlecht gekleideter Mulattenjunge

erschten, und nach dem B-gehr der Herrschaft fragte.

„Ist der Herr Wirth nicht zu sprechen?“ fragte Rafaelo. „Wir möchten hier ein paar Tage wohnen.“

„Zawohl, Sennor, ich werde unseren Herrn davon benachrichtigen — bitte, warten Sie eine Minute.“

Der Junge lief fort; neben der sehr primitiven Gastwirthschaft schlen der Besitzer auch noch einem Materialwaarenladen vorzustehen, aus dem er erst geholt werden mußte. Gleich darauf erschallten schlurfende Schritte — eine Seitenthür wurde geöffnet und in dem Rahmen derselben erschien die kräftige Gestalt eines Mannes zu Ausgang der Dreifüßer, dessen brünettes, scharf geschnittenes Antlitz unverkennbar den Typus des Italieners trug.

Und nun geschah etwas Seltsames.

Bei seinem Anblick machte Rafaelo Donati unwillkürlich eine Bewegung, als wollte er zurückweichen; der Andere aber stand wie versteinert auf der Schwelle und starrte den Ankömmling mit weit geöffneten Augen an; jeder Tropfen Blutes war aus seinem Gesicht gewichen, das eine sahl-grünliche Färbung angenommen. Dann ging er automatenhaft nach der Hängelampe und schraubte den Docht höher, so daß ein heller Lichtschein auf Rafaelo Donati fiel; hierauf stand der Wirth von neuem unbeweglich, aber seine kleinen schwarzen Augen glühten unheimlich, wie zwei Kohlen; da hob sich die breite Brust zu mächtigem Athemzuge und zwischen den Lippen hervor drängte sich ein zischender Laut, während das schmale, knochige Gesicht sich zu einem Gemisch von Schadenfreude, Hohn, Wuth und grenzenlosem Haß verzerrte.

„Giacomo Fredi! Bist Du's, oder erscheint Deine verlorene Seele aus der Hölle vor mir? Nein, Du selbst bist's! Ha, also begegnen wir uns in diesem Leben doch noch einmal; ich habe lange darauf gewartet!“

Er hatte diese Worte auf Portugiesisch gesprochen, so daß Leonie sie verstand. Auch entging ihr der furchtbare Eindruck nicht, den die Erscheinung des Mannes auf Rafaelo hervorbrachte.

Auf seinem todtbleichen Antlitz lag der Ausdruck gänzlicher Verwirrtheit, er schlen zu schwanken. Endlich gelang es ihm, sich zu fassen und er begann in seiner Muttersprache auf den Wirth einzureden, der aber eine abwehrende Handbewegung machte und auf das, was Rafaelo ihm vorzustellen schlen, nicht eingehen wollte.

„Laß uns doch fortgehen,“ bat Leonie, welche dieser Auftritt ängstigte, „der Mann will uns nicht aufnehmen, — kennst Du ihn denn, Rafaelo, was will er von Dir?“

Aber der Künstler besand sich in solcher Aufregung, daß er die Bitte seiner Frau überhörte; ein kurzer, heftig geführter Wortwechsel entstand, da stürzte plötzlich der Wirth mit

grimmiger, wuthverzerrter Miene auf den Künstler zu und packte ihn an der Kehle, doch dieser, kräftiger noch als sein Gegner, versetzte ihm einen wichtigen Faustschlag vor die Stirn, daß er zurücktaumelte und dabei niederfiel. Er raffte sich auf, um den Kampf von neuem zu beginnen; doch jetzt trat aus dem Hintergrund des Korridors hastig eine Frau hervor, welche den Rasenden am Arme festhielt und ihm beschwörende Worte zuraunte; er schlen darauf von einem ferneren Angriff abzustehen, doch erhob er die geballte Faust und schüttelte sie mit drohender Geberde gegen Rafaelo Donati.

„Hinaus aus meinem Hause, sofort, Du Hund oder es geschieht ein Unglück!“

„Um Gotteswillen, laß uns gehen — schnell Rafaelo, ich fürchte mich vor diesem schrecklichen Manne,“ flehte Leonie.

Es war, als brächten diese Worte ihn zur Besinnung, er griff mit der Hand nach der Stirn, und als er dann sein junges Weib anblickte, laß sie in seinen Augen abgrundtiefen Verzweiflung.

„Ja, wir gehen.“

Noch einmal wandte er sich um und warf dem Italiener einige Worte zu, die wie Drohung klangen, doch die Antwort darauf bestand nur aus einem Zischen der Wuth und lautem, hohnvollem Lachen, dessen teuflische Bosheit der jungen Frau noch lange im Gedächtniß wiederhallte.

Draußen auf der menschenleeren Gasse schmeigte Leonie sich fester an ihren Gatten, dessen Brust noch vor Zorn und Erregung heftig mochte.

„Rafaelo,“ begann sie zitternd, „der Mann nannte Dich Giacomo Fredi — heißt Du wirklich so?“

„Ja, Leonie, ich hieß einst so,“ kam es heiser aus seiner Kehle, „Rafaelo Donati ist nur ein gefehlich angenommener Name; was hülfte es, Dir die Wahrheit länger zu verschweigen; dieser Mensch, mein Todfeind, den ich nie mehr zu sehen hoffte, und mit dem mich ein unselbiges Geschick jetzt noch einmal zusammenführt, wird sicherlich Sorge tragen, daß Du es erfährst.“

„Mußtest Du einen fremden Namen annehmen, Rafaelo?“

Er seufzte tief, — das Sprechen wurde ihm anscheinend schwer; Leonie bemerkte es und wartete, bis er sich mehr beruhigt hatte.

„Ich nahm mit der neuen Heimath Brasillen auch einen neuen Namen an, was mit gefehlich auch erlaubt wurde.“

„Warum?“ konnte sie sich nicht enthalten zu fragen.

„Du sollst es erfahren, doch nicht hier, hier kann ich das Bekenntniß meiner Schuld nicht ablegen, Du armes Kind! Es muß in diesem elenden Nest doch noch ein Wirthshaus geben, wo wir Unterkunft finden!“

Eine alte Frau wurde angerebet und führte sie durch mehrere Straßen nach einem der ansehnlicheren Gebäude, wo nach ihrer Behauptung

gewöhnlich die vornehmen, fremden Herrschaften zu wohnen pflegten; und wenige Minuten darauf wurde ihnen ein zwar ziemlich leeres, aber immerhin bewohnbares Zimmer angewiesen. Leonie befand sich nach dem Erlebnis wie im Traum, halb abwesend; sie hörte, wie Rinaldo mit dem Wirth verhandelte und Erfrischungen bestellte, die sie bevorzugte.

„Wie gut er doch ist,“ dachte sie unwillkürlich, „immer nur für mich besorgt.“

Dann befanden sie sich in dem dämmerigen Gemach allein.

Doch auch jetzt redete Rinaldo noch nicht; äußerlich scheinbar ruhig, äußerte er seine Besorgniß über Beontes erschöpftes Aussehen und redete ihr zu, einiges von den hereingebrachten Speisen zu genießen.

Um ihm gefällig zu sein, gehorchte sie, obgleich es ihr schwer wurde.

„Erinnerst Du Dich, Leonie,“ begann dann Rinaldo endlich, während er die Arme über der Brust verstrickt am Fenster stand und in den dunkelnden Abend hinausblickte, „als wir auf den Felssteinen am Meere saßen und ich Dir sagte, daß es traurig sei, einen Menschen kennen zu lernen, dem gegenüber wir die Bitterkeit des Wortes „zu spät“ in seiner ganzen schmerzlichen Bedeutung kennen lernten?“

„Gewiß, ich habe oft jener Stunde gedacht,“ entgegnete sie sanft.

Rinaldo blickte wie anklagend nach oben, wo schon hier und dort ein funkelnder Stern am Firmamente leuchtete, und plötzlich schien ihn die lange mit unnatürlicher Kraft beherrschte Verzweiflung zu übermächtigen; er bedeckte das Gesicht mit den Händen, durch seinen Körper fuhr ein konvulsives Zucken — aus der Brust rang sich ein lautes Schluchzen.

Leonie näherte sich ihm, schlang die Arme um ihres Gatten Hals und lehnte die Stirn gegen seine Schulter:

„Vertraue mir, Rinaldo, ich bin ja nun Dein Weib, — Dein Unglück ist auch das meine, wir tragen gemeinschaftlich. Sprich, es wird Dich erleichtern.“

„Nein, Geliebte, was ich Dir zu sagen habe und nach der unseligen Begegnung mit jenem Schrecklichen bekennen muß, was trennt uns, ich fühle es. Nur auf kurze Zeit durfst Du, mein lichter Stern, mir, die dunkle Bahn erhellern; doch ehe ich spreche und mich selbst verurtheilend den Abgrund zwischen uns errichte, beantworte die eine Frage:

„Bist Du überzeugt, daß es mir gelungen wäre, Deine Liebe zu erringen?“

Er hatte sie umschlungen und sah voll leidenschaftlicher Bewegung in ihre Augen.

„Ja, Rinaldo, ich habe Dich sehr lieb! Und deshalb wird es mir auch leicht werden. Dir viel zu verzehren, wenn Du der Verzehrung bedürfen solltest.“

„Ja, Leonie, ich bedarf sie — in hohem Grade,“ erwiderte er lächelnd und sich sanft aus ihrer Umschlingung befreiend. „Ich habe

mich arg an Dir veründigt. Aber unwillkürlich zog es mich zu Dir, das Licht in Deinen blauen Augen hatte es mir angethan — die knospenhafte, von keinem Hauch verdunkelte Reinheit Deines holden Weizens bezauberte mich, ich mußte dieses süße Glück in meine Arme schließen. Denn glücklich zu leben ist nicht schwer — wenn aber ein Engel uns die Thür des Paradieses öffnet und wir sollen entlagungsunvoll das Antlitz abwenden, das ist fürchterlich! Dennoch war es um die Zeit, da ich Dich kennen lernte, für mich schon zu spät; ich hätte mein bestes Leben nicht an Dein unskulvolles Leben dürfen und that ich es dennoch, so geschah es, weil die begeisterte Liebe zu Dir alle Stimmen der Vernunft in meiner Brust ertödtete, ich wollte dem feindlichen Schicksal abtrohen, was es mir grausam entziehen wollte, ohne in der Verblendung der Leidenschaft mir zu gesehen, — daß ich ein solches Glück verzehret, — durch eigene Schuld.“

„Ist denn diese Schuld so furchtbar groß, Rinaldo?“

„Urtheile selbst,“ antwortete er tonlos. „Ich will zu Dir sprechen wie vor meinem Richter, nachdem ich mich selbst bereits verurtheilt habe.“

„Wie Du weißt, bin ich in Florenz geboren und aufgewachsen, mein Vater, ein Arzt ohne Vermögen, hatte Mühe, den Unterhalt für seine Familie zu verdienen, denn wir waren sieben Geschwister, keiner meiner Brüder konnte studiren, nur ich, der älteste von allen, genoß in Folge einer nicht unbedeutenden Beanlagung für Musik das Vorrecht, mich der Kunst widmen zu dürfen, da der Vater große Hoffnung auf mein Talent setzte. Leider verlor ich ihn zu früh, kaum zwetundzwanzig Jahre alt, und damit fiel fortan die größte Last des Erwerbs für die jüngeren Geschwister auf mich; ich ertheilte Unterricht, spielte hier und dort zum Tange auf, doch war es ein kümmerliches, trauriges Leben, das mich elend und muthlos werden ließ.“

Da lernte ich eines Tages einen jungen Techniker kennen, Luigi Basso, der mit dem Talent für alles, was seine Hände ergrieffen, auch einen strebsamen, verwegenen Geist verband. Auch er besaß nichts, und da sein Trachten nur dahin zielte, Geld zu erwerben — so war er schließlich auf die Idee gerathen, falsche Banknotenscheine anzufertigen, doch bedurfte er zu dieser Arbeit eines Beistandes und redete mir zu, ihm denselben zu leisten — die Hälfte des Gewinnes sollte mein sein.

Lange wies ich das Ansuchen voll Entzürstung zurück, doch Luigi ließ nicht nach, immer wieder malte er mir in den verlockendsten Farben die Gefährlosigkeit des Unternehmens und die Aussicht, auf leichte Weise große Summen zu verdienen, bis ich endlich schwankend wurde, und — eines Abends, als der häusliche Jammer mich wieder einmal so recht herabgedrückt hatte, da sagte ich einen ver-

zweifelten Entschluß und gab dem erneuten Drängen Luigi Vasto's nach.

Nun hatte er, den ich damals Freund nannte, Leonle, und den Du heute als meinen erbittertesten Todfeind vor mir gesehen hast, eine Braut, ein bildhübsches, sehr junges, aber etwas leichtfertiges Mädchen, die Tochter einer armen Fruchthändlerin. Wie es Annita's Art war, fing sie bald an, mit mir zu kokettiren, und obgleich ich im Grunde nichts für sie empfand, so ließ mich doch auch das sichtbare Entgegenkommen des anmuthigen und feurigen Geschöpfes nicht ganz ungerührt, ich war blutjung damals, und leicht entflammt, trotzdem blieben wir uns gänzlich fern, ich ehrte stets in dem Mädchen, mochte sie auch leichtsinnig sein, die Braut des Freundes."

Rasaflo athmete tief auf und ließ eine kurze Pause eintreten, jedoch Leonle schwieg, in ihrem Innern nahmen die widerstrebensten Gefühle Platz.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— **Mit welcher Leichtigkeit** heute wieder Gegenden bereist werden können, die lange Zeit als vollkommen unzugänglich für Europäer galten, zeigt die neueste Reise des Engländers Mr. Littledale, der sogar in Begleitung seiner Frau eine Reise quer durch Asien, durch das Tarimbecken, und den gelben Fluß entlang bis Peking gemacht hat. Was seiner Reise ein besonderes Interesse verleiht, ist der Umstand, daß er sich desselben Weges bediente, den im 13. Jahrhundert der erste Europäer, der das Innere Asiens erforschte, der große Reisende Marco Polo eingeschlagen hatte, und über den wir von jenem Zeitpunkte ab ohne Nachricht geblieben sind. Der Zweck der Reise Mr. Littledale's war vornehmlich ein zoologisches, nämlich das Erbeuten von wilden Kameelen, die als große Seltenheit gelten und im Gebiete der Tunguten, zwischen dem großen See Lobenor im Tarimbecken und dem tibetanischen Hochlande vorkommen. Trotzdem aber sind auch die geographischen Resultate der Reise nicht unwichtig, und insbesondere scheint es, als ob die großen Wüsten Centralasiens seit den Zeiten Marco Polo's an Ausdehnung gewonnen hätten. Erwähnenswerth ist noch, daß Marco Polo die Entfernung bis zur Stadt Saitu auf 30 Tagesreisen angiebt, genau die gleiche Zeit, in der auch Mr. Littledale denselben Weg zurücklegte.

— **Ueber ein Unikum verwandtschaftlicher Verhältnisse** wird den „Münch. Neuesten Nachr.“ aus Württemberg geschrieben: In einem Ort der Alp heirathete der Vater in zweiter Ehe die ältere Schwester der

Frau seines Sohnes, welche ihm ein Mädchen gebar. Hieraus resultiren nun folgende, vielleicht noch nie vorgekommene originelle Verwandtschaftsverhältnisse. Die eine Schwester wurde durch ihre Heirath Schwiegermutter der eigenen Schwester, der leibliche Vater wird zum Schwager seines eigenen Sohnes und ist nun für die Kinder dieses Sohnes Großvater, Großonkel und Onkel in einer Person, da er deren bisherige Tante geheirathet hat. Diese wird in Folge dessen Großmutter und Großtante ihrer seitherigen Nissen, die nun für sich aus Enkel ihres Großvaters auch dessen Großneffen und Nissen geworden sind. Das Mädchen aber, von dem oben die Rede war, die Stieffchwester des Sohnes ihres Vaters, wird Nichte ihres Bruders und Schwägerin ihrer Tante, und ihre eigene Mutter ist zugleich auch ihre Tante, der Bruder ist der Onkel seiner Schwester, den Kindern ihres Bruders aber ist sie Tante und Väschen zugleich. Er ist aber auch, wie gesagt, der Onkel seiner Schwester geworden, da diese die Tochter der Schwester seiner Frau ist. Die neue Stiefmutter ist aber als Frau des Vaters, der Schwiegervater, zugleich die Schwiegermutter nicht bloß der Schwester, sondern auch des Mannes der Schwester, nämlich ihres Stiefsohnes. — Die rührende Geschichte erinnert lebhaft an jene andere, welche erzählt, wie ein Mann durch eine ähnliche unvorsichtige Heirath sein eigener — Großvater wurde!"

— **Eine mohamedanische Reliquie** ist dem Chebive kürzlich von dem Schechel Kassabi aus Tanta überreicht und zum Geschenk gemacht worden. Sie besteht aus einem Haar aus dem Barte des Propheten, welches in einer kostbarer Krystallröhre aufbewahrt wird. Der Chebive zeigte sich hoch erfreut über die Gabe und ermächtigte den Schechel Kassabi, die heilige Reliquie in der berühmten Moschee Achmedi zu Tanta auszustellen, damit ihr dort alle Gläubigen die schuldige Verehrung bezeigen können. — Bekanntlich ist Tanta ein beliebter Wallfahrtsort der Mohamedaner, welche dort besonders zur Zeit der im August stattfindenden großen Messe zu Tausenden zusammenströmen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Ebing.

Druck und Verlag von S. Gaarß
in Ebing.